

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Abnehmern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 2.40.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. S. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Zippert & Co. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garniturzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tageweise.

Nr. 102.

Donnerstag, den 2. Mai 1918.

57. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

2. Mai 1917. Nach anhaltendem Artilleriekampf der letzten Tage brach die neue, vierte große Angriffswelle der Engländer auf mehr als 30 km. breiter Front zwischen Lens und Queant los. Auf dem französischen Abschnitt der Front erreichte die Kampfaktivität der Artillerie und Minenwerfer große Stärke, besonders am Aisne-Marnekanal und nördlich von Prosnes. Die ganz außerordentlich schweren Verluste der Engländer und Franzosen in den letzten Kampftagen überstiegen alle bisher dagewesenen. Von den eingesetzten 47 französischen Divisionen überstieg die Zahl der Toten nach vorsichtiger Schätzung 150 000. Ähnlich hohe Verluste hatten die Engländer, die auf schmaler Front in erheblich dichterem Massierung 34 Divisionen einsetzten, davon 6 zum 2. Mal. Die Gesamtverluste der Westfeinde seit dem 28. April wurden auf mindestens 300 000 Mann geschätzt.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 1. Mai. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern lebte der Feuerkampf in den Abschnitten von Yper und Dranouter mit größerer Heftigkeit auf. Freisch in den Kampf geworfene französische Kräfte versuchten vergeblich, gegen Dranouter vorzubringen. Der mehrfache Ansturm brach in unserem Feuer zusammen.

Auf dem Schlachtfelde beiderseits der Somme führten wir erfolgreiche Erkundungen durch. Vorstöße in die feindlichen Linien südwestlich von Royon und über den Oise-Aisne-Kanal bei Varennes brachten mehr als 50 Gefangene ein.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Ostern. Finnland. In verzweifelter Kämpfe versuchte der Feind unsere Linien nordwestlich von Ladaksthus und bei Lahti zu durchbrechen. Unter schwersten Verlusten wurde er zurückgeschlagen. Finnländische Truppen haben die Festung Wiborg besetzt.

Ukraine. In der Krim haben wir Theodosia besetzt.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Ganser.

(33. Fortsetzung.)

„Es ist die Wahrheit und soll Ihr ungerechtes Urteil ändern. Sie müssen sich mit Ihrem Geschick ausöhnen! Lassen Sie ihn und mich Ihre Freunde sein!“

Sie sagte es warm und in aufquellendem Mitgefühl. Aber er schüttelte den Kopf. „Freundschaft für Liebe? Nein!“ Er lächelte unendlich bitter. Und dann sagte er gereizt: „Im übrigen wissen Sie nicht, was Sie tun, wenn Sie um freundschaftliche Gefühle für Reimar bei mir werben!“

Er reichte ihr seine Hand hin. „Leben Sie wohl, Rottraut! Ich ahnte, daß es zu diesem Ende kommen würde, und hätte mir diese Stunde ersparen sollen.“

„Ehe Rottraut zu erwidern vermochte, lehnten die beiden Herren zurück.“

Der Doktor sah Wolfgang lächelnd und mit einem erwartungsvollen Blick in die Augen.

Als er kein freudiges Aufleuchten in ihnen bemerkte, schüttelte er traurig den Kopf.

„Wie, Sie wollen fort?“ fragte er verwundert, als Wolfgang, einen Abschiedsgruß murmelnd, ihm die Hand hinstreckte. „Ne, das gibt's nicht, lieber Freund!“

Wolfgang wollte entgegnen, daß es ihm nicht möglich sei, zu bleiben. Da sah er Reimarus' fragendes Augenpaar auf sich gerichtet. Ahnte er, was geschehen, daß ihn Rottraut abgewiesen? Und triumphierte er nun?

Wolfgang biß die Zähne aufeinander und redete sich hoch. „Nur vor diesem da keine Schwäche!“

„Gut, ich bleibe!“ erwiderte er nun fest. Er trat in den Hintergrund der Loge, verschänkte die Arme über die Brust und starrte düster und teilnahmslos vor sich hin.

Mitunter irrten seine brennenden Augen zu Rottraut, die mit abgewandten Gesicht zu ihm sah. Und bei jedem Anblick der geliebten Gestalt padte ihn sein Elend von neuem.

Er wünschte den Minuten Flügel, daß diese Qual des Beisammenlebens erst vorüber sein möchte, und atmete

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 2. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 30. April.

Die Gefehtstätigkeit an der Südwestfront nahm wieder beträchtlich zu. An der Piave wurden mehrere Vorstöße des Feindes abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Deute bis zum 1. Mai.

Berlin, 1. Mai. Wolff meldet: Mit der Eroberung des Kemmelmassivs hat sich die deutsche Deute in der Westschlacht bis zum 1. Mai auf 127 000 gezählte unverwundete Gefangene u. über 1600 Geschütze gesteigert. Besonders erwähnenswert ist, daß die am Kemmel eingebrachten Gefangenen zum ganz überwiegenden Teil den Elite divisionen der französischen Armee angehören. Auch die nach vielen Tausenden zählende Maschinengewehrbeute ist wieder um einige hundert vermehrt worden.

Berlin, 1. Mai. (W. B.) Innerhalb fünf Wochen eroberten die Deutschen während der großen Westoffensive über 4100 Quadratkilometer. Die Entente konnte in der neunfachen Zeit, d. h. in 44 Wochen während ihrer Riesensoffensive 1916 und 1917 an der Somme, bei Arras und in Flandern im ganzen 561 Quadratkilometer buchen. Die Deutschen erzielten also in einer viel kürzeren Zeit das 7 1/2-fache des Gesamtgebietesgewinns der Entente. Nach dem englischen Bericht vom 19. April soll die 7. deutsche Division vollständig aufgerieben worden sein. Das Bemühen der Entente, durch das Vordringen großer deutscher Verluste die gedrückte Stimmung der eigenen Länder zu heben, ist selbstverständlich. Es sei jedoch zur Beleuchtung der Zuverlässigkeit solcher englischer übertriebenen Verlustberichte festgestellt, daß die angeblich am 19. April aufgeriebene 7. deutsche Division am 25. April St. Eloi genommen hat.

Die englischen Verluste.

Berlin, 29. April. (W. B.) Die ungeheuren Verluste der Engländer lassen sich immer deutlicher in ihren Einzelheiten übersehen. So mußte eine ganze Armee durch eine andere ersetzt werden, weil sie vollständig außer Stande war, den Kampf weiter fortzusetzen. Einzelne Divisionen erlitten ungeheure Verluste, so die 19. und 14. Division, die 199 Offiziere und 4079 Mann, die 18., die 78 Offiziere und 4000 Mann, und die 36. Artillerie-Division, die 34 Offiziere und 3222 Mann und die 76. Division, die 164 Offiziere und 3990 Mann liegen ließen. Die 28. Brigade, die 51. Schützen-Division und die 56. Division sind fast ganz aufgerieben. Besonders schwer wurde die 183. Schottische Brigade und die 61. Division mitgenommen. Zu Beginn der Offensive wurden

durch die blutigen Verluste die 6. und 24. Division aufgerieben. Die 2., 17. und 58. Division wurden sehr geschwächt. Sehr schwere Verluste erlitten bei Moreuil die 20., bei Hamel die 2. Division. Das 5. Tank-Bataillon hat bei Peronne sämtliche Tanks eingebüßt. Die Mannschaften wurden sodann als Maschinengewehr-Schützen ohne Tanks an die Front geschickt. An der Somme hat die 151. Brigade außerordentlich schwere Verluste gehabt. Zwei vollzählige Kompagnien sind gefangen worden. Oberhalb von Estampes verlor eine Brigade ein Drittel ihres Bestandes. Ihre Verluste waren so groß, daß die Ersatztransporte nicht annähernd ausreichten, die Lücken zu schließen. Bei Bourfies verloren die Gordon-Highlanders 100 Mann pro Kompagnie. Ausreichender Ersatz war nicht zu beschaffen. Bei erneutem Einsatz verloren die Kompagnien wieder 70 Mann ihres Bestandes. Fast vollständig gefangen wurde das 4. York-Regiment westlich von Estampes. Von der 51. Division gingen an der Somme 40 Prozent verloren. In der Lave erlitt diese Division nochmals eine schwere und blutige Niederlage. Von den Kraftfahrern des 11. Korps sind bei Bethune allein 50 Prozent ausgefallen. Die 1., 2. und 3. Division wurden an der Somme außerordentlich geschwächt. Von der 3. Division wurde die kanadische Kavalleriebrigade bei einer Attacke zwischen Moreuil und Demain ganz zusammengebrochen. Schwer waren die Verluste an Geschützen und Mannschaften der 223. Artillerieabteilung auf ihrem Rückzug. Die 36. Division verlor bei St. Quentin ihre ganze Artillerie und büßte die Hälfte ihrer Infanterie ein. Von der 27. Division gingen an der Somme 50 Prozent verloren. Sie brauchte 400 Mann Ersatz pro Bataillon, von denen sie bei erneutem Einsatz einen Teil wieder verlor. Sehr schwer sind die Verluste der 5. Rifle, der 41. Brigade, der 5. Berfsh. und der 7. Suff. Regiment. Die 5. Berfsh. wurden aufgerieben. Ebenfalls außerordentlich hoch sind die Verluste der 13. und 25. Brigade. Das 1. kanadische Rifle-Regiment C. hatte vor dem Beginn der Offensive schon 300 Mann durch Gas verloren. Zu den Regimentern, die am schwersten gelitten haben, gehören das 1. Berfsh. und das 23. Füsilierregiment.

Der Kampf zur See.

Berlin, 1. Mai. (W. B. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurde der Handelsverkehr unserer Feinde durch Versenkung von 28 000 Br.-R.-T. schwer geschädigt. Den Hauptanteil an diesem Erfolg hat Oberleutnant z. S. Steindorff. Das von ihm befehligte Boot hat im Ärmelkanal allein 6 Dampfer mit zusammen 23 000 Br.-R.-T. versenkt. Alle Dampfer, darunter zwei Schiffe von je 5000 Br.-R.-T., waren tief beladen und stark gesichert. Drei Dampfer wurden aus Gletschigen herausgeschossen. Es kann mit Sicherheit

gelegt lebhaft: „Vielmehr benachrichtigen Sie gleich Ihr Fräulein Schwester, welchen Ort wir gewählt haben. Wir werden Ihre Rückkehr hier erwarten.“

Reimar eilte aus der Loge.

Wolfgang richtete sich auf. Nun war es für ihn die beste Gelegenheit, zu gehen. Er aber dazu kam, von seiner Absicht zu sprechen, redete Erselius auf ihn und Rottraut gutmütig polternd ein:

„Und von euch beiden bitt' ich mir nun vernünftige Gefichter aus, verstanden? Ihr sitzt schon den ganzen Abend hier, als wenn ihr euch nie gekannt hättet. Was soll denn Reimar davon denken!“

Rottraut senkte in peinlicher Verlegenheit den Kopf.

Im Interesse Wolfgangs taten ihr die Worte ihres Pflegevaters doppelt weh. Sie war einen heimlichen Blick voller Angst und Sorge auf das von tiefer Qual durchfurchte Gesicht des Freundes und beschränkte, er würde aufbrausen, daß Erselius so zu ihm sprach.

Aber nur ein eigentümlich müdes Lächeln spielte um seinen Mund.

„Ich bin der Friedensstörer gewesen,“ sagte er herb, „aber ich werde nun sofort gehen. Dann wird die alte Fröhlichkeit bald wieder Platz greifen. Torheit war's, daß ich so lange blieb, Torheit, daß ich überhaupt kam.“

Nun wurde Erselius ernstlich böse.

„Auf keinen Fall laßt Sie fort! Sie müssen bleiben! Kennen Sie die Weisheit Remhagens? Wenn dem einmal etwas gegen den Strich geht, meint er mit stoischer Ruhe: 'Gangen wir nicht die Rus, treien wir die Rag.'“

Wieder kam das müde Lächeln in Wolfgangs Züge.

„Herr Doktor,“ sagte er, „Remhagens Ausspruch ist ganz gewiß eine weise Philosophie, aber ich kann sie mir trotzdem nicht zu eigen machen. Wenn man eine Hoffnung, wie die meine es war, begraben muß, tröstet man sich nie mit einer neuen. Dann starb etwas, für das es kein Leben wieder gibt.“

„Ach, diese Sentimentalität von heute ist ja was Gefährliches, Bester. Hören Sie mir damit auf!“

„Kennen Sie es immerhin so! Für mich ist es etwas anderes.“

angenommen werden, daß mit den Ladungen der versenkten Schiffe wiederum wertvolles Kriegsmaterial in großer Menge für den Feind vernichtet wurde.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die schlechte italienische Küstenbewachung.

Lugano, 1. Mai. (Z. U.) In der letzten Senatssitzung beklagte der Senator Garavetti den Unterstaatssekretär, daß der Postdampfer „Tripolis“ infolge eines U-Bootangriffes gesunken und dabei der Tod von etwa 200 Personen, zumeist Soldaten, erfolgt sei. Die Katastrophe sei dem Mangel an Organisation sowie von Unvorsicht und Kaltblütigkeit einzelner verantwortlicher Personen zuzuschreiben. Der den wichtigen Postdienst mit Sardinien versiehende Dampfer „Tripolis“ sei als Begleitschiff gefahren, und obgleich er nach der Torpedierung noch vier Stunden über Wasser geblieben sei, sei ihm von der nahen sardinischen Küste die Hilfe erst zu spät gesandt worden. Der Marineminister sagte eine strenge Bestrafung der Beschuldigten zu und erklärte, die Post nach Sardinien werde in Zukunft durch Kriegsschiffe besichert werden.

Ein kanadischer Ozeandampfer torpediert.

Solihlad, 20. April. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der kanadische Ozeandampfer „Oronsa“ (8075 Tonnen) wurde torpediert und sank. 110 Passagiere sind gerettet. Drei Mann der Besatzung werden vermißt.

Benennung der Rheinbrücken.

Berlin, 30. April. (Amtlich.) S. M. der Kaiser richtete an S. Kaiserl. und Königl. Hoheit den Kronprinzen folgendes Telegramm: S. Kaiserl. und Königl. Hoheit den Kronprinzen, Hauptquartier Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Es ist mir eine große Freude, Dir mitzuteilen, daß ich heute befohlen habe, daß die Rhein-eisenbahnbrücke bei Engers, welche, in großer Zeit erbaut, der Landesverteidigung wichtige Dienste leisten soll, den Namen Kronprinz-Wilhelm-Brücke führen soll. Die Verwaltung der preussischen Staatseisenbahnen, welche mit dem Vorschlag gemacht hat, will dadurch dankbar Deinen Namen als Heerführer verewigen. Die gleiche Ehrung ließ S. M. der Kaiser dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg zuteil werden, indem er die neue Rheinbrücke bei Rüdesheim nach ihm benannte, und dem ersten Generalquartiermeister, General der Infanterie Ludendorff, dessen Namen die Rheinbrücke bei Remagen tragen soll.

Günstiger Verlauf der deutsch-holländischen Verhandlungen.

Berlin, 1. Mai. (Z. U.) Wie der „Lokalanzeiger“ aus gut unterrichteter Stelle erfährt, nehmen die deutsch-holländischen Verhandlungen einen günstigen Verlauf, sodaß auf einen befriedigenden Abschluß in absehbarer Zeit gerechnet werden kann.

Frankreichs Gier nach dem Rhein.

Berlin, 1. Mai. Laut dem „Berl. Lokalanzeiger“ schreibt der „Manchester Guardian“ nähere Einzelheiten aus den Beratungen der Angelegenheit Clemenceau-Ezerniu im Kammerauschuß. Nach der Erklärung von Mitgliedern des Ausschusses lassen die von der Regierung im Auschuß mitgeteilten Dokumente keinen Zweifel an der Aufrichtigkeit Kaiser Karls bestehen. Sie beweisen deutlich, daß er im Einverständnis mit Deutschland vorgegangen ist. Poincaré und Ribot haben tatsächlich das feierliche Versprechen abgegeben, daß weder der Brief des Kaisers noch die Tatsache der Besprechungen jemals bekannt gegeben werden sollten. Unter den Schriftstücken befindet sich ein Brief Poincarés an den Prinzen Sixtus von Bourbon, worin Poincaré für Frankreich nicht nur Elsaß-Lothringen fordert, sondern die Grenzen von 1814 und Bürgschaft hinsichtlich des rechten Rheinufer, also die Bedingungen, welche im Vertrag von Briand und Dommergue mit der Regierung des früheren Zaren vereinbart wurden. Poincaré scheint die Verhandlungen in eigener Person geführt zu haben. Er teilte den Brief Kaiser Karls Ribot mit, der dann die Vertreter

von Großbritannien und Italien davon verständigte; aber nicht die Vertreter der anderen verbündeten Mächte, ebensowenig Wilson, obgleich Amerika sehr bald nach dem Empfang des Kaiserbriefes den Krieg erklärte, auch nicht der vorläufigen russischen Regierung unter Kerenski und ebensowenig der belgischen Regierung. Die einzigen Mitglieder des französischen Kabinetts, die ins Vertrauen gezogen wurden, waren Painlevé und Albert Thomas.

Verhandlungen zwischen Deutschland und Italien über Gefangenenaustausch.

Lugano, 1. Mai. (Z. U.) Wie die „Idea Nazionale“ meldet, wird demnächst in der Schweiz eine Konferenz zwischen Vertretern Deutschlands und Italiens stattfinden zur Beratung eines Vertrages auf den gleichen Grundlagen wie der zwischen Deutschland und Frankreich zwecks Austausch der älteren Jahreshklassen der Gefangenen.

Unterschlagungen des ehemaligen Ministerpräsidenten Bratiani.

Wien, 1. Mai. (Z. U.) Aus Jassy wird gemeldet: Das rumänische Kriegsministerium untersucht gegenwärtig die Unterschlagungen des ehemaligen Ministerpräsidenten Bratiani in Höhe von 12 Millionen Lei anlässlich des Ankaufs eines russischen Depots.

Hungerrevolten in Zarstoj Selo.

Stockholm, 1. Mai. (Z. U.) Eingetroffene russische Zeitungen berichten: In Zarstoj Selo fanden Hungerrevolten statt. Am 4. April sammelte sich eine gewaltige Volksmenge vor dem Zirkus und forderte eine Änderung der Lebensmittelverteilung. Am 5. April ist in Zarstoj Selo der Belagerungszustand erklärt worden. Alle Zusammenkünfte sind verboten. Nach dem 5. April fanden in Petersburg zahlreiche Plünderungen statt.

Diebische Gentlemen.

Durch übereinstimmende Aussagen aller aus englischer Gefangenschaft zurückgekehrten Deutschen ist bestätigt worden, daß auch die englischen Soldaten, gleich den Franzosen ihre Gefangenen sofort des Geldes und aller Wertgegenstände beraubten, oft unter Todesdrohungen und brutalsten Mißhandlungen. Dies wird nicht nur von den Vorgesetzten stillschweigend geduldet, sondern die Soldaten werden direkt dazu ermutigt, da man ihnen das geraubte deutsche Geld umwehelt, das von der Regierung für die Austauschgefangenen gebraucht wird. Ein Beweis für die praktische Gefinnung der englischen Gentlemen.

Deutschland.

Berlin, 1. Mai.

— Abgeordnetenhaus, 30. April. (Fortsetzung über Wahlrechts-Vorlage.) Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg: Der Vorredner ist davon ausgegangen, daß die Regierung nur eine Verständigung auf der Grundlage für möglich hält, daß alle Parteien auf dem Boden des gleichen Wahlrechtes stehen. Darin hat er vollständig recht, denn daß die Regierung an der Forderung des gleichen Wahlrechtes unbedingt festhält, hat sie stets erklärt. Nichtsdestoweniger aber hat der Ministerpräsident schon in seiner Rede darauf hingewiesen, daß auf anderem Wege eine Verständigung sehr wohl möglich sei. In das gleiche Wahlrecht sind sehr gut gewisse verfassungsmäßige Kautelen einzufügen, die manche unangenehme Folgen des gleichen Wahlrechtes ausschließen. (Nachher bei den Sozialdemokraten.) Ich bedaure aber außerordentlich, daß alle Vorschläge, die nach dieser Richtung von der Regierung in der Kommission gemacht worden sind, von der konservativen Partei nicht angenommen wurden, und sogar ihren starken Widerspruch gefunden haben. Der Herr v. Heydebrand warf mir vor, daß ich in einiger Erregung gesprochen habe. Wer bei gewissen Dingen sein Temperament nicht mehr verliert, der hat überhaupt keines. (Sehr gut) Der Abg. v. Heydebrand hat sich dann gegen

meine Ausführungen über die Behandlung der Wahlreform in diesem Hause gewendet. Mein sehr verehrter Freund Dr. Lohmann hat ja in seiner Rede schon darauf hingewiesen, worin die Verzögerung der Wahlreform ihre Ursache hat. Ich wollte nur sagen, daß, wenn damals die Reform rechtzeitig zustande gekommen wäre, sie wahrscheinlich in eine Zeit gefallen wäre, bei der sie vielleicht einen weniger überstürzten Charakter gehabt hätte. Der Abg. v. Heydebrand hat Fragen an mich gestellt, deren Beantwortung ich sehr gern übernehme. Er fragte, ob der Träger der Krone von dem damaligen Ministerpräsidenten rechtzeitig davon unterrichtet worden sei, daß ein Kompromiß im Gange sei, das von allen maßgebenden Mehrheitsparteien des Hauses gebilligt werde. Ich kann die Frage mit Ja beantworten. (Beifälliges Hört! Hört! links.) Der Träger der Krone ist selbstverständlich in den Beratungen, die dem Erlaß vom 11. Juli vorausgingen, von diesen Dingen unterrichtet worden. (Erneutes Hört! Hört! links.) Abg. Cassel (fortf. Bp.): Was was haben sie den Reichsmann beschimpft! Der Abg. v. Heydebrand ist dann auf das Verhältnis des Trägers der Krone zu den Ministern zurückgekommen. Ich bedaure das Ausschneiden dieser Frage. Ich habe mich darauf berufen können, daß durch die Botschaft vom 11. Juli den Ministern eine bestimmte Direktive gegeben worden ist, wie sie die Vorlage aufstellen und zu welchem Zeitpunkt sie sie einbringen sollen. Daß man damit die Krone ungebührlich in den Vordergrund schiebt, kann ich nicht einsehen. Daß überhaupt die Minister sich vor die Krone und nicht hinter sie stellen, das beweist die Tatsache, daß ich bereit gewesen bin, diese Verantwortung zu übernehmen, die für mich eine außerordentlich schwierige und, wie viele Reden und Zeitungsartikel auch beweisen, eine außerordentlich peinliche ist. Das beweist, daß ich bereit bin, mich auch vor meinen König und nicht hinter ihn zu stellen. (Beifall links.) Ein höherer als Herr v. Heydebrand (Abg. Hoffmann: Gibt's denn noch einen höheren?) Fürst Bismarck hat das Verhältnis der Minister zum König allerdings mit anderen Augen betrachtet. Er sagte in seiner Rede vom 24. Juni 1882: „Sobald von dem König die Rede ist, müssen die Herren ganz andere Rücksichtnahme anziehen, als wenn sonst von der Regierung die Rede ist! Die politische Brunnenvergiftung ist gar nicht möglich, wenn dann die Verdächtigungen nicht den deutschen Reichskanzler, sondern den König von Preußen und den deutschen Kaiser treffen.“ Das ist eine ganz andere Auffassung, die ich mir nicht zueignen möchte, seit ich auf dem Boden des konstitutionellen Staates stehe, in dem der König möglichst nur durch die Minister gedeckt vor dem Volk stehen soll. Eine weitere Frage beantworte ich dahin: Es ist richtig, daß unter dem gleichen Wahlrecht die Wahlen in verstärkter Zahl hier einziehen werden. (Hört, hört rechts.) Der Abg. v. Heydebrand will doch aber das Pluralwahlrecht einführen, bei dem die Verhältnisse genau so liegen. Herr von Heydebrand weist auf die Ausgestaltung des Gemeindevahlrechtes hin. Ich kann nur wiederholen, daß die Regierung nicht auf dem Standpunkt steht, daß nun auch das Gemeindevahlrecht auf Grund des gleichen Wahlrechtes reformiert werden muß. Wenn Herr v. Heydebrand gar meint, das sei die unausbleibliche Folge, so ist das nur ein Raisonnement. Auch bezüglich der Kautelen unseres kulturellen Lebens kann ich mich der Befürchtung nicht ganz entziehen. Aber wie schon der Ministerpräsident erklärte, lassen sich auch da gewisse Kautelen anbringen. Deshalb bedaure ich auch im Interesse der Evangelischen, daß Herr von Heydebrand und seine Freunde nicht geneigt waren, den Bestrebungen hierfür eine geeignete Fassung zu geben und ihre Hilfe zu gewinnen. Ich bin der Überzeugung, was vor dem 11. Juli möglich war, ist nach dem 11. Juli nicht mehr möglich. Mögen Sie dialektisch deuteln oder nicht: Mit der Botschaft vom 11. Juli 1917 ist ein Regierungsprogramm aufgestellt worden, das, wenn einmal hinausgegangen, nicht mehr rückgängig zu machen ist. Sie werden diese Entwicklung nicht wieder aufhalten. Der

„Närrisch“?

„Konsequenz des Herzens.“

Erielius wollte etwas wie „Blödsinn“ erwidern, aber er zwang das harte Wort hinab, als er in Wolfgangs Augen sah. In ihnen standen Treue und Trauer mit einem solchen gewissen Schein, daß er sich wortlos abwandte und im Gefühl einer leisen Unsicherheit verlegte an die Brüstung der Loge trat, um in das Parkett hinabzusehen, aus dem der Strom der Besucher sich den Ausgängen zueilte.

Auch Rottraut hatte den Blick Wolfgangs beobachtet.

Sie erschauerte vor der Tiefe seines Gefühls und empfand es in diesen Sekunden, daß sie einen Menschen aufgegeben, der einer ganzen Treue und wahren Liebe wert war. Aber dennoch bedauerte sie nicht, daß sie ihn hatte abweisen müssen. Sie war davon überzeugt, daß die Liebe zu Reimarus das Glück ihres Lebens bedeutete.

Mit einer schnellen Bewegung trat Rottraut zu Wolfgang. Sie sah ihm warm in das Gesicht und sagte leise: „Wolfgang!“ Mitleid und Sorge kämpften in ihren Zügen, und eine tiefe Trauer quoll ihr trotz ihres jungen Glückes zum Herzen auf.

Da blickte sich Erielius um und sah die beiden Menschen in der fast körperlichen Berührung nebeneinander stehen.

„So ist's recht, Trautchen, rede ihm gut zu, dann bleibt er vielleicht!“ sagte er erfreut.

Wolfgang schüttelte den Kopf. „Das war einmal.“ Er mußte jenes Weihnachtsabends gedenken, an welchem Erielius ähnliche Worte gesprochen. „Nein, es würde auch eine Bitte aus dem Munde Fräulein Rottrauts nichts nützen.“ Adieu, Herr Doktor!

Da lehrte Reimarus zurück. Rottrauts Augen leuchteten ihm entgegen. „Run?“ fragte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Wespeizucht.

Die Luchstaube

zählt zweifelsohne mit zu unseren besten Nuttauben. Sie sucht sich nicht allein den weitaus größten Teil ihres Futters selbst, so daß sich ihre Haltung wesentlich billiger stellt als andere Taubenarten, sondern sie macht auch in Jahre durchschnittlich sechs bis acht Bruten. Daneben brütet die Luchstaube sehr eifrig und widmet sich mit viel Eifer der Aufzucht ihrer Jungen. Auch als Amme läßt sich die Luchstaube bestens verwenden. Die Jungen sind sehr fleischig und erreichen ungemindert ein Gewicht bis 400 Gramm, gemästet dahingegen ein solches von 5—600 Gramm. Besonders reichlich ist der Fleischanatz an der Brust; das Fleisch ist sehr schmackhaft. Wegen Witterungsunbilden ist die Luchstaube abgehärtet. Auch zu Kreuzungszwecken eignet sich diese Rasse, namentlich empfiehlt sich eine Kreuzung mit der Feldtaube, wodurch eine Verbesserung des Gewichts bei letzterer erzielt wird. gs.

Ueber die wirtschaftliche Bedeutung der Entenzucht.

(Nachdruck verboten.)

Bei dem jetzigen Mangel an Fleischprodukten ist es namentlich die Kleintierzucht, die eine besondere Beachtung verdient. Abgesehen vom Kaninchen kommt hier namentlich das Geflügel in Betracht. Unter diesem steht wieder oben an die Ente. Gerade diese ist ganz besonders geeignet, bei ausgiebiger Zucht dem Fleischmangel abzuheifen. Leider hat aber gerade die Entenzucht noch lange nicht die Beachtung gefunden, die ihr bezüglich der Fleischgewinnung gebührt. Wenn geltend gemacht wird, daß die Aufzucht der Ente wenig lohnend sei, so kann sich dies nur auf die Eierproduktion beziehen. Diese ist allerdings durchweg nicht bedeutend. Wer auf den Ertrag der Entenerei rechnet, der hat freilich Ursache, auf die Ente zu verzichten. Ein einigermaßen nennenswerter Ertrag aus der Eiergewinnung ist nur dort zu erwarten, wo besonders günstige Verhältnisse hierfür vorliegen, nämlich Ausläufe auf große Teiche und sonstige stauende Gewässer, wo dieses gefräßige Geschöpf unseres Hausgeflügels den größten

Teil seines Nahrungsbedarfes selbst zu haben imstande ist. Aber auf das Eierlegen kommt es uns hier ja auch erst in zweiter Linie an; die Hauptsache ist die Fleischgewinnung. Gerade die überaus große Gefräßigkeit der Ente, verbunden mit einer außerordentlichen Schnelligkeit, machen sie, wie kein anderes Geflügel, zur Fütterung im höchsten Grade tauglich, und gerade diese Eigenschaften der Ente sind von hoher wirtschaftlicher Bedeutung. Wie in allen übrigen Verhältnissen, so zwingt auch hier der alles grünstigende Krieg zum Umlernen. Die Futtermittel regt zum Nachdenken an, aber trotz aller Ermahnungen langt es für das Viehneurot kaum zu. Anders die Enten; die sind unter den oben erwähnten Umständen weit leichter ohne Körner zu halten, und auch dies ist ein Hauptfaktor, der für die Entenzucht spricht, dort, wo die Ente sich in ihrem Elemente tummeln kann. Hp.

Feldwirtschaft.

Die Standweite der Futterrüben.

(Nachdruck verboten.)

Die Standweite der Futterrüben wird allgemein immer noch zu hoch bemessen. Viele Landwirte richten ihr Augenmerk mehr auf voluminöse Einzelrüben und übersehen dabei den Nährwert und den Ertrag der Flächeneinheit, obgleich es auf diese allein doch schließlich ankommt. Bei engerem Stand erhält man allerdings nicht so große Rüben, erntet dafür aber eine größere Anzahl. Wenn man zum Beispiel bei 24 Zoll Drillweite 7750 Einzelrüben erhält und bei 14 Zoll 15573 (wie durch einen Versuch festgestellt wurde), so ist es ohne weiteres klar, daß die Gesamtmenge der kleineren Rüben durch ihre verdoppelte Anzahl eine beträchtlich größere sein muß, wie die der größeren Rüben, da diese ja sonst doppelt so schwer hätten sein müssen. Die größeren Rüben hatten ein durchschnittliches Gewicht von 1553 Gramm, während die kleineren 989 Gramm wogen. Der Zuckergehalt pro Morgen war für die größeren Rüben bei 24,7 Zentner 19,26, der für die kleineren bei 301,3 Zentner 24,29. Man konnte dieses Resultat schon bei der Ernte voraus-

Staatsmann, der mit solchen realpolitischen Dingen rechnen muß, muß weiter denken. Herr v. Heydebrand hat meine Gründe gewogen und zu leicht befunden. An der Wage muß ein unparteiischer Mann stehen. Herr v. Heydebrand als Parteimann kann ich als unparteiischen Wagemann nicht anerkennen. Deshalb traf mich sein Urteil nicht mit besonderer Schwere. Herr v. Hildebrand hat dann hingewiesen auf unsere Kämpfe an der Westfront und gemeint, wie wenig erfreulich und erhebend sei, daß während dort weltgeschichtliche Schlachten geschlagen werden, wir hier in Streit und Haber stehen um solche Vorlagen. Gewiß, aber die Regierung muß doch auch gewissenhaft abwägen, was dem Siege förderlich ist, daß diese Vorlage in möglichst kurzer Zeit hier verabschiedet wird, wenn auch vielleicht unter Kämpfen, oder daß die in der Bevölkerung bestehende Beunruhigung noch auf Jahre hinaus dauern soll. Und wenn sie nach dieser gewissenhaften Erwägung zu der Entscheidung gekommen ist, möglichst bald damit zu einem Abschluß zu gelangen, so glaube ich, daß sie dafür nicht Tadel, sondern Anerkennung verdient. (Beifälliger Beifall.) — Abg. Dr. Dohmann (M.), der als nächster Redner auf der Liste steht, beantragte mit Rücksicht auf die angestrengten Tage, die hinter vielen Abgeordneten liegen, die Sitzung zu vertagen. Dieser Vertagungsantrag wird angenommen. Fortsetzung Mittwoch 11 Uhr.

Zu der Wahlrechtsverhandlung im preussischen Abgeordnetenhaus schreibt die „Germania“: Wir möchten annehmen, daß die Regierung die ihr fehlende Gefolgshaft nicht für so bedeutend hält, um nicht ein Weitergehen in dem bisherigen Rahmen und angesichts der bisherigen Erfolge als endlich zum Ziele führend ansehen zu wollen. Darauf bauten nach unserer Meinung die gestrigen Erklärungen des Grafen Hertling. — Die „Tägliche Rundschau“ führt aus: Die Dinge stehen auf des Meeres Schnelle. Da die Rechte einstweilen geschlossen bei ihrer Ablehnung bleibt, die Nationalliberalen noch in zwei fast gleich starke Lager geteilt stehen, vom Zentrum einstweilen wenigstens 12—15 Mann ebenfalls ablehnen, so dürfte das Schicksal der Wahlrechtsreformvorlage in zweiter Lesung eine sanftere Ablehnung sein. — Das „Berliner Tageblatt“ kommt zu dem Schluß: Wenn nun aber nach den Worten des Ministerpräsidenten noch weitere Sicherungen etwa im Sinne des Zentrums dazukommen sollten, dann kann die Linke nicht mehr mit. Dann müßte sie einen solchen Tauschhandel ablehnen und sich auf die Seite der Opposition stellen. — Die „Völkzeitung“ meint: Die gestrigen Verhandlungen im Abgeordnetenhaus müssen den objektiven Beobachter mit tiefer patriotischer Sorge erfüllen. Es bedarf starker Energie und größter Geschicklichkeit seitens der Reichs- und Staatsregierung, um in den kommenden schweren Monaten das Schiff des Reiches vor Sturm zu bewahren. — Die „Völkzeitung“ faßt ihre Ansicht dahin zusammen: Jene, welche Hoffnungen auf die Staatsklugheit der Mehrheit der Konservativen und Freikonservativen zu hegen, wäre ganz vergeblich.

Die Kriegsbefähigtenfürsorge.

Berufsberatung.

Die Überführung der aus dem militärischen Dienst entlassenen Kriegsbefähigten in das Erwerbsleben ist eine der wichtigsten Aufgaben der Fürsorgeorganisation. Den Befähigten selbst soll Gelegenheit gegeben werden, aus eigener Kraft, soweit sie es physisch noch vermögen, ihr Leben zu gestalten und ihre Arbeitskraft der Volkswirtschaft zu erhalten.

Die Aufgabe ist nicht ganz leicht, heißt es doch bei der Beratung die durch die Beschädigung geminderte körperliche Leistungsfähigkeit und andere nicht weniger wichtige soziale Momente zu berücksichtigen. Von der früher geübten Beratungsweise durch freiwillige Lazarettberater, die vielfach mit den Verhältnissen des praktischen Lebens zu wenig vertraut waren, kam die Fürsorge bald ab, und beruht heute die Befähigten, die ihre Hilfe bei der Gründung ihrer neuen Existenz in Anspruch nehmen,

... durch, wenn man die ... großen ... in Vergleich stellte. Das Mehrgewicht der voluminösen Rüben besteht aus zumeist aus Wasser. Einem Trockensubstanzgehalt von 12,86 steht ein solcher von 13,22 gegenüber. Wenn dem Fruchtwasser auch eine gewisse diätetische Befähigung nicht abgesprochen werden soll, so bedeutet es in diesen Ausmaßen doch einen überflüssigen Ballast, der die ausgewandten Rüben nicht lohnt. Auch erweisen sich die enger gestellten Rüben, die trockenhaltigeren also, vermöge ihrer festeren Struktur auch um vieles haltbarer in den Mietenlagern, was für die Frühjahrsfütterung sehr wohl zu beachten ist. Der Nährwert der Rüben erfährt über Winter durch Atmungsintensität und Inversion einen oft ganz beträchtlichen Rückgang, und dies um so mehr, je niedriger der Trockensubstanzgehalt der eingemieteten Rüben war. Die empfehlenswerteste Standweite auf Grund jahrelang durchgeführter Anbauversuche ist, auf 14 Zoll (36,5 Zentimeter) drillen und auf 9 Zoll (23,5 Zentimeter) verziehen.

Bl.-App.

Feldwirtschaft.

Das Eggen des Kartoffelackers.

(Nachdruck verboten.)

Die erste Arbeit nach der Saat ist das Eggen des Ackers, das unserer Meinung nach niemals unterbleiben sollte, nur muß der richtige Zeitpunkt gewählt werden. Das Eggen hat den Vorteil, daß es die schon aufgegangenen Unkrautpflanzen zerstört und den Boden in seiner oberen Schicht gut lockert und krümelt, der Luft Zutritt verschafft, um den Verwitterungsprozeß zu fördern, und die Feuchtigkeit der tieferen Schichten erhält. Die Frage, wann geeggt werden soll, richtet sich nach der Bodenbeschaffenheit. Bei leichtem Boden geht das Wachstum nur langsam vor sich, das Wurzelgestalt der Kartoffel ist auch in weniger inniger Verbindung mit dem Boden, so daß ein Herausziehen der Knolle mit Wurzel leichter vor- kommt. Man darf deshalb nicht warten, bis die Kar-

... durch Männer, denen die nötige Erfahrung zur Seite steht, in den industriereichen Bezirken und Großstädten durch hauptamtliche Berufsberater.

In der übergroßen Mehrzahl der Fälle, in denen Kriegsbefähigte die Berufsberatung in Anspruch nahmen (in der Zeit vom 1. April 1915 bis 31. Dezember 1917 kamen 15 252 Befähigte hier in Frage), wurde der Rat der Fürsorge befolgt, und der Befähigte konnte bald einen Beruf ausfüllen. Kam der alte Beruf wegen der Schwere der Beschädigung nicht in Frage, so wurde der Befähigte einem neuen, seinen körperlichen Fähigkeiten, Anlagen und Wünschen entsprechenden Beruf zugeführt und für diesen ausgebildet. Mag es auch manchem recht schwer gefallen sein, in seinen alten Tagen noch einmal umlernen zu müssen, — das Ergebnis des Durchhaltens war für ihn eine aus eigener Kraft gesicherte Zukunft.

Ergänzende Heilbehandlung.

Die Durchführung der ergänzenden Heilbehandlung ist in erster Linie Aufgabe der Militärbehörde, die sich ihrer in weitgehendem Maße annimmt. Durch kriegsministerielle Erlasse ist angeordnet, daß schon in den Lazaretten eine Nachbehandlung der Verwundeten und Kranken eintritt, die ihnen durch Anwendung aller zur Verfügung stehenden Heilmittel und Heilmethoden eine möglichst große Leistungsfähigkeit wiedergeben soll.

Die bürgerliche Fürsorge findet trotzdem auf diesem Gebiete ein noch reiches Arbeitsfeld. Die Fürsorge im Regierungsbezirk hat daher die Nachbehandlung, die sie als eine ihrer wichtigsten Aufgaben ansieht, größte Aufmerksamkeit geschenkt. Bisher wurden von ihr 321 Kuren gewährt, die in 243 Fällen die Arbeitsfähigkeit des Kurteilnehmers ergaben. Von den Fällen, in denen der Befähigte trotz der Kur nicht arbeitsfähig wurde, betrafen 30 Lungentranke und 31 Hysteriker, bei denen eine wesentliche Besserung nicht mehr zu erreichen war. Für Gewährung von Kuren wandte der Ausschuss nicht ganz 70 000 Mark auf.

Die gewährten Kuren, bei denen in der Praxis zwischen Heil-, Erholungs- und Ausrichtungskuren unterschieden wurde, schwanden in der Dauer zwischen 2 und 14 Wochen. In einzelnen Fällen, besonders bei Lungentranke, wurde die Dauer der Kur bis zu einem Jahre ausgedehnt.

Um den in ihrer Schwere für die Befähigten Kriegsbefähigten die Möglichkeit zu Erholungskuren zu geben, hat die Ledermarschall Ludw. Matthias eine Einrichtung getroffen, die äußerste Anerkennung und Nachahmung in der Industrie verdient. Aus den Mitteln einer „Matthias- und Ludwig Matthias-Stiftung“, die dem Ortsausschuss Frankfurt zur Verfügung gestellt worden ist, werden den bei der Firma angestellten Kriegsbefähigten nach sechsmonatlicher Beschäftigung Erholungskuren von 14 Tagen bis zu 6 Wochen Dauer ermöglicht.

Bei Kriegsneurotikern hat die Nachbehandlung durch Anwendung neuerer Heilverfahren eine Beseitigung der äußeren Krankheitserscheinungen in vielen Fällen erreichen können. Für Lungentranke wurde eine besondere Fürsorge unter Heranziehung der bereits bestehenden Einrichtungen eingerichtet, die einen Anfang auf diesem Gebiet darstellt und deren weiterer Ausbau beabsichtigt ist.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die ergänzende Heilbehandlung im hiesigen Regierungsbezirk gute Erfolge gehabt hat. In den meisten Fällen ist durch sie die Leistungsfähigkeit der Kriegsverletzten und Kriegskranken wesentlich gehoben worden.

Kotales.

Weilburg, 2. Mai.

;) Ferkelhöchstpreise nur für Schlachtferkel. Die neuerdings festgesetzten Ferkelhöchstpreise von Mk. 1,10 pro Pfund Lebendgewicht ab Stall haben nur für Schlachtferkel Gültigkeit, die zum Zwecke sofortiger Schlachtung erworben werden, nicht aber für Tiere, deren Kauf zu Zuchtzwecken oder zur Aufstellung zum Masten erfolgt, für welche keine Höchstpreise gelten.

... toffeln kann weit aus der Erde hervorwachsen, weil dann jenes Herausziehen zu befürchten steht, sondern das Eggen muß spätestens stattfinden, sobald die Kartoffelkeime sich zeigen, was der Regel nach in 3—4 Wochen der Fall ist. Ist das Unkraut schon früher aufgelaufen, kann man auch schon eher eggen, da letzteres so zeitig wie möglich gejätet und zerstört werden muß. Bei Sandböden mühen leichte Eggen Verwendung finden. Bei schwerem Boden hat man das Herausziehen der Horste nicht zu befürchten, weshalb man hier auch ohne Bedenken eggen kann, wenn das Unkraut schon fingerlang hervorgewachsen ist. Hier würde man mit leichten Eggen wenig ausrichten; eine hölzerne Egge mit eisernen Zinken, die zu den mittelhohen zählt, muß den Acker durchfahren. Das Unkraut muß möglichst vollständig aufgegangen sein, weshalb das spätere Eggen hier angemeßener ist. Man braucht nicht besorgt zu sein, daß ein Teil der Unkrautpflanzen schon zu weit vorgeschritten ist, so daß die Egge ihrer nicht mehr Herr wird; die mittelschwere Egge vernichtet auch die größeren Unkrautpflanzen. Am heilsamsten gestaltet sich das Eggen bei der Kammkultur, weil bei dieser auch bei der sorgfältigsten Eggarbeit Kartoffeln herausgerissen werden. Man darf bei dieser Kulturmethode nur die leichtesten Eggen verwenden, und die Arbeit darf nur längs der Rämme ausgeführt werden, aber trotzdem tritt häufig der angeführte Uebelstand auf. Deshalb tut man gut, bei der Kammkultur das Eggen zu unterlassen und die Handhacke dafür zu verwenden. B. H.

Gemeinnütziges.

(Nachdruck verboten.)

Einfacher Größel.

Zu einem Gericht, das für 5—6 Personen ausreicht, schütte man 1 Pfund Größel in einen eisernen Topf, den man auf mäßiges Feuer setzt. Das Größel wird nun so lange hin- und herbewegt, bis die Größel braun und geröstet erscheint. Dann gieße man 2 1/2 Liter heißes Wasser in einen anderen Topf, tut etwas Salz und einen Eßlöffel Mehl hinein, schüttet die Größel hinzu und kocht

Monats- und Jahresmeldungen für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Koks und Bricket. Zu der, wie üblich, zwischen dem 1. und 5. Mai wieder zu erstattenden monatlichen Meldung, tritt einmalig die Ausfüllung einer Jahresmeldungsform, die mit der Monatsmeldung zusammen an die vorgeschriebenen Stellen einzusenden ist. Einreichung einer Karte ohne die andere macht auch die eingefandte Karte unwirksam (Bekanntmachungen des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 15. und 16. April 1918, Reichsanzeiger Nr. 90). Die Herausgabe der Jahresmeldungen verfolgt den Zweck, dem Reichskommissar die in Aussicht genommene rechtzeitige Regelung der Kohlenverteilung für einen längeren Zeitraum im kommenden Winter zu erleichtern. Die Kohlenverordnungen sind bei den bisherigen Stellen erhältlich. Durch das Hinzutreten der Jahresmeldungen erhöht sich diesmal der Preis des Meldebogens auf 1,— Mk., des einzelnen Meldebogenspaars auf 0,25 Mk. In der üblichen Monatsmeldung tritt die Änderung ein, daß die Meldungen für Gaskoks an die Abteilung V des Reichskommissars für die Kohlenverteilung in Berlin, statt wie für andere Brennstoffe an die entsprechenden örtlichen Verteilungsstellen zu richten sind.

Der 77. Kreisturntag des 9. Kreises „Mittelrhein“ fand im Turnerheim des „Turn- und Sportsklubs“ in Mainz statt. Anwesend waren 151 Vereine mit 185 Vertretern neben Ausschussmitgliedern, Gauvertretern und Gauturnwarten. Schulrat Schmud Darmstadt eröffnete mit herzlichen Begrüßungsworten den Turntag. Frey-Mainz begrüßte die Abgeordneten namens der Mainzer Turnerschaft. Zunächst gedachte der Vorsitzende der Toten, erinnerte besonders an Wamier, Volze und Briz, sowie die ungezählten Feldgrauen, die auf dem Felde der Ehre den Heldentod fürs Vaterland starben. Der Kreis hat unter den Kriegswirren schwer zu leiden. Während die Bestandserhebung von 1914 9404 Vereine mit 941 931 Mitgliedern über 14 Jahren aufwies, wurden bei der diesjährigen nur 781 Vereine mit 80 243 Mitgliedern gezählt. Die steuerzahlenden Mitglieder sind von über 100 000 auf 31 061 zurückgegangen. Die Jugendlichen unter 17 Jahren sind von 28 185 auf 9018 gesunken. 57 181 Turner stehen im Heeresdienst. Dem Verein zur Errichtung von Kriegerheimstätten wurde mit einem jährlich zu zahlenden Beitrag von 50 Mark beigetreten und der Beitritt sämtlichen Kreisvereinen aufs Wärmste empfohlen. Der Geschäftsführer Roth-Frankfurt legte aus Gesundheitsrücksichten sein Amt nieder. Zum Dank für seine treue Geschäftsführung wurde ihm ein Bild Hindenburg und Ludendorff überreicht und das Ehrenbürgerrecht des Kreises verliehen mit Sitz und Stimme in allen seinen Körperschaften. An seine Stelle trat Köbig-Rödelheim. Für den verstorbenen Kreisturnwart Nolte wurde Münch-Hagenbueg und zu dessen Stellvertreter Frey-Mainz gewählt. Die übrigen Mitglieder des Geschäftsführenden Ausschusses wurden für die Dauer des Krieges wiedergewählt. Die Drucklegung der Kreiszeitung wurde Schmitt-Bingen übertragen. Die Ratsschlüsse von Frey über die Neuordnung des Turnausschusses wurden mit einer von Kleber-Höchst beantragten Abänderung angenommen. Die Kreissteuer, die von allen Mitgliedern über 14 Jahren erhoben wird, wurde auf 60 Pfg. erhöht.

Bermühtes.

Grävened, 1. Mai. Unteroffizier Albert Oesterling dahier, bei einem Sandw.-Inf.-Regiment, wurde wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Friedberg, 1. Mai. Umfangreichen Schiebungen mit Brotgetreide und Mehl ist die Reichsgetreidestelle auf die Spur gekommen. In der Reichsgetreidestelle zu Offenheim sind größere Mengen Brotgetreide für eine großindustrielle Firma im Rheinland gemahlen worden. Ferner hat diese Mühle auch etwa 2000 Zentner Mehl an das großindustrielle Werk im Rheinlande verkauft. Dieses Mehl soll sogen. Schwund sein, eine Ersparnis,

alles unter fleißigem Umrühren zu einem teigartigen Brei. Um ein Anbrennen zu verhüten, gieße man während des Kochens, wenn nötig, ab und zu einen kleinen Schuß kochendes Wasser hinzu. Je nach Geschmack kann der Brei mit Marmelade bestrichen oder mit einer Tomaten- oder Pilztunke gegessen werden. Auch Saft ist verwendbar. Kinder essen gern geschmortes Obst dazu. M. Tr.

Zimmeraquarien.

Sollen in der kalten Jahreszeit stets in der Nähe der Fenster stehen, damit das Wasser im geheizten Raum nicht zu sehr durchwärmt wird. Aber sie dürfen auch nicht den direkten Sonnenstrahlen ausgesetzt sein, da die Ausstrahlungen der Sonne ebenso schädlich auf das Wasser wirken, wie die Nähe des Ofenrohrs oder anderer Heizkörper. E. L.

Selbsthergeprobte billige Kochrezepte.

Tomatensuppe. Das frische oder einkaufsfertige Tomatenmark wird mit Wasser, Apfelsaft, einigen Tropfen Zitronensaft, Salz und Zucker aufgelöst und mit einer zarten Mehlschwitze abgemalt. Der Geschmack dieser Suppe ist wundervoll.

Gemischter Salat als Abendessen. 12 Kartoffeln, 1 mittelgroße Sellerieknolle, beide Zutaten gekocht und in Würfel geschnitten, eine fein gehackte Zwiebel, zwei in Würfel geschnittene Äpfel, zwei Eßlöffel voll eingemachter Zuckerböhen werden untereinander gerührt. Dazu gibt man folgende Tunke: 1/4 Liter Apfelsaft wird mit Weinessig und dem nötigen Zucker und Salz aufgelöst und dann mit einer heißen Mehlschwitze leicht gebunden. Die Tunke wird über das Ganze gegossen und gut verrührt. Nach einigem Durchziehen ist der Salat genussfertig.

Wentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)

Vorausichtliche Witterung für Freitag, 3. Mai.

Zeitweise aufheiternd, trocken, tagsüber nur mäßig warm.

die sich beim Mahlen ergeben kann, jedoch an den Kommunalverband abzuliefern ist.

Frankfurt, 1. Mai. Erdbeeren für Millionäre. Die ersten Cronberger Treibhaus-Erdbeeren sind in den hiesigen Delikatessengeschäften ausgestellt, sehr lecker und appetitlich anzuschauen, aber auch sehr bitter im Preise. Das Pfund kostet vorläufig noch 20 Mark. Und trotz des „Aberpreises“ fanden die Beeren schon ihre Liebhaber. Im Jahre 1917 konnte man die ersten Erdbeeren noch für 6 Mark das Pfund kaufen.

Bonn, 27. April. Wie die „Rheinische Zeitung“ meldet, ist Landrat von Groot, der Vorsitzende der rheinischen Landwirtschaftskammer, zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz ernannt worden.

Bonn, 27. April. (Zf.) Die Strafkammer Gießen verurteilte den Rittergutsbesitzer von Boffow wegen Überschreitung der Höchstpreise mit Gefängnis zu 36 500 Mark Geldstrafe unter Aufhebung des ersten Strafkammerurteils, das auf 4 Monate Gefängnis und 27 000 Mark Geldstrafe gelaufen hatte.

Wien, 30. April. (W. B.) Die Blätter melden, daß gestern in der Festung Theresienstadt Savalo Princip, der Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin, gestorben ist.

Letzte Nachrichten.

Oslo, Mai. (Zf.) Reuter meldet aus London: Ein königliches Dekret verschiebt die Ausführung des Dienstpflichtgesetzes für Island. — „Daily News“ meldet dazu: Die Regierung hofft, in der nächsten Woche im Unterhause das Homerulegesetz vorzulegen, und will zunächst die Wirkung des Homerule abwarten.

Unserem Richthofen!

Und wieder neigt Germania ihr Haupt
Und klagt um ihrer Heldenjöhne einen,
Und durch Aldeutschland, das um ihn beraubt,
Geh's wie ein heißes, schmerzvolles Weinen.
Es war der Kühnsten einer von der Schar
Der kühnen, unerschrocknen deutschen Flieger,
Er, selbst ein Adler, trug den deutschen Lor
Durch's Reich der Lüfte achzigmal als Sieger!

Er war von echtem deutschen Schrot und Korn,
War einer von den Besten unsrer Recken,
Und stieß der Kriegsgott gelend in sein Horn,
Stieg er empor zu unsrer Feinde Schrecken.
Und Deutschland jubelte bei jedem Sieg,
Den er, umrauscht vom Heldengeist der Ahnen,
Furchtlos erkämpft im heiligen deutschen Krieg
In Wolkenfarnen für die deutschen Fahnen.

Nun kam auch ihm die Stunde, die ihn traf.
Nun, da sich bei des jungen Verzes „Werde!“
Die Heimat schmückt, muß er zum letzten Schlaf
Sich betten in die fremde Feindeserde.
Aldeutschlands heße Liebe aber geht
Voll Trauer zu des jungen Helben Flügel,
Und noch in fernsten Zeiten sie umweht
Auf seinem Grabe die zerbrochenen Flügel.

Verlust-Listen

Nr. 1123—1126 liegen auf.

Gefreiter Karl Haibach aus Weinbach vermisst.
Christian Thiel aus Blesbach † infolge Krankheit.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg. Cier-Abgabe.

Die Cieraussgabe für die Inhaber der Brotkarten Nummern 356 bis 550 findet am Freitag, den 3. d. Mts., vormittags von 9 bis 12 Uhr, bei unserer Cieraussgabestelle, Neugasse 11, statt. Lebensmittelkarten und Kleingeld sind mitzubringen. Weilburg, den 2. Mai 1918.

Der Magistrat. Lebensmittelstelle.

Büdlinge

frisch eingetroffen und zu haben bei Kraft, Lommel und Schwing. Stadt. Lebensmittelstelle.

Die hiesigen Geflügelhalter werden hierdurch nochmal aufgefordert, ihrer Eierablieferungspflicht nachzukommen, andernfalls sie die Enteignung des Geflügelbestandes oder Entziehung sämtlicher Nahrungsmittelkarten zu gewärtigen haben.

Weilburg, den 30. April 1918.

Der Magistrat. J. B. Erlenbach.

Wir haben an der hiesigen Landwirtschaftsschule eine halbe Freistelle für hiesige Bedürftige Anwärter zu vergeben.

Bewerber hierfür wollen diesbezügliche Anträge unter Beifügung der Schulzeugnisse des betreffenden Schülers baldigst auf dem Stadtbüro einreichen.

Weilburg, den 30. April 1918.

Der Magistrat. J. B. Erlenbach.

Die Föhrer'sche Freistelle an unserer städtischen höheren Mädchenschule soll an eine fleißige, strebsame Schülerin, hier wohnender bedürftiger Eltern, vergeben werden. Diesbezügliche Anträge wollen man unter Beifügung der Zeugnisse baldigst im Stadtbüro Nr. 4 einreichen.

Weilburg, den 30. April 1918.

Der Magistrat. J. B. Erlenbach.

Ein tüchtiges braves

Mädchen

welches in allen Hausarbeiten erfahren, in ein Geschäftshaus aufs Land sofort gesucht. Zu erst. i. d. Gesch. u. 1311.

Für größeres Kaffee und Konditorei nach Bad Ems wird gewandtes

Fräulein

für Buffet und Haushaltung gesucht. Auskunft erteilt

Limburgerstraße 19.

übernehme Anfuhr von

Brennholz.

Chr. Moser. Mühle.

2-3 Zimmerwohnung

mit Zubehör für 15. Mai gesucht. Von wem sagt die Geschäftsstelle unter 1312.

Die Anfuhr von Brennholz übernimmt

B. Moser jr. Adolfsstr. 6.

Taubensperre.

Für die diesjährige Frühjahrsauszeit ist bestimmt, daß die Tauben bis zum 15. Mai d. Js. eingesperrt zu halten sind.

Gegen die Taubenbesitzer, die der Anordnung zur Einsperrung ihrer Tauben nicht nachkommen, wird unnach-sichtlich das Strafverfahren eingeleitet.

Weilburg, den 10. April 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Damit bei dem Mangel an Arbeitskräften die noch vorhandenen Beamten der Stadtverwaltung in die Lage kommen, ihre schriftlichen Arbeiten erledigen zu können, wird das Publikum nochmals dringend gebeten, Besorgungen, Anfragen usw., nur während der Vormittagsdienststunden zwischen 9—12 Uhr zu erledigen.

Nachmittags sind und bleiben sämtliche Büros der Stadt- und Polizeiverwaltung wie des Standesamts geschlossen.

Auch wird noch besonders darauf hingewiesen, daß es den Beamten nicht gestattet ist, Auskünfte in ihren Wohnungen zu erteilen, oder Dienstgeschäfte daselbst vorzunehmen.

Weilburg, den 27. April 1918.

Der Magistrat.

Fürsorgestelle

für Kriegshinterbliebene.

Beim Kreisaußsitz des Oberlahnkreises ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von gefallenem Krieger eingrichtet worden.

Sprechstunden: Donnerstag u. Samstags vormittags von 9—12½ Uhr im Kreishaus 2, 2. Stock, Zimmer 1.

Holzversteigerung.

Freitag, den 3. Mai, nachmittags 2 Uhr, läßt der Unterzeichnete im Gemeindevald Cubach „Kall“ 4020 Weichholzwellen, 480 Eichenwellen,

öffentlich versteigern.

Weilburg, den 30. April 1918.

Berein Deutscher Dünger-Fabrikanten.

Stammholz-Verkauf.

Im Wege des schriftlichen Angebots werden verkauft aus den Distrikten 2c, 13a, 13b, 5, 7, 9 und 10 in 4 Klassen Gemeindevald Drommershausen:

Klasse I:

2 Nadelholzstämmen mit 4,93 Fstn.

Klasse II:

31 Nadelholzstämmen mit 34,55 "

Klasse III:

59 Nadelholzstämmen mit 40,66 "

Klasse IV:

339 Nadelholzstämmen mit 108,83 "

hierunter sind Distr. 7 45 Stämme mit 13,98 Fstn. Kiefern.

Die Gebote sind getrennt nach Klassen schriftlich bis zum 7. Mai d. Js., mittags 2 Uhr, an das unterzeichnete Bürgermeisterei mit der Aufschrift „Holzverkauf“ einzureichen. Öffnung am selben Tage mittags 2 Uhr. Bieter unterwirft sich den allgemeinen Holzverkaufsbedingungen.

Auf Verlangen zeigt Förster Müller das Holz vor. Drommershausen, den 28. April 1918.

Der Bürgermeister.

F. K. G.

3. 5. 8 Nachmittags.

O lieber, guter Freund
wir haben Dich nicht mehr.
Das Leben deiner Lieben
ist ohne Dich jetzt leer.
Es leidet Dich eine stärkere Hand
Durch Leid und Trübsal ins selige Land.
Schlafe wohl in Gott geborgen.



Nachruf.

Tieferschüttet traf uns die traurige Nachricht, dass am Karfreitag nach 3½-jähriger treuer Pflichterfüllung den Heldentod unser treuer, guter Freund und Turngenosse der

Reservist Wilh. Leinweber

im Alter von 29 Jahren erlitten hat.

Wir werden dem leider zu früh Dahingegangenen ein dauerndes ehrendes Andenken bewahren.

Turnverein Hirschhausen.

Allgem. Ortskrankenkasse Weilburg.

Die Kassenmitglieder werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die in Weilburg wohnenden Ärzte:

1. Geh. Sanitätsrat Dr. Köhler,
2. Medizinalrat Kreisarzt Dr. Schauf,
3. Prakt. Arzt Dr. Pontani,
4. Sanitätsrat Dr. Moser,

sämtlich Kassenärzte sind und bei einer Erkrankung zur Behandlung genommen werden können.

Es ist natürlich vorausgesetzt, daß dem Kassenmitgliede bei ein und derselben Krankheit nur ein Arzt zur Behandlung zusteht. Zieht ein Mitglied ohne Genehmigung des Vorstandes einen weiteren Arzt zu Rate, so hat es die dadurch entstandenen Kosten selbst zu tragen.

Weilburg, den 24. April 1918.

Der Vorstand.

J. Verneiser. Vors.

Die Spengler im Oberlahnkreis,

welche noch keine Formulare für die Rohmaterial-Verbrauchsangabe erhalten haben, werden ersucht, dieselben bei mir in Empfang zu nehmen.

Der Vorsitzende

des Kreisverbands für Handwerk und Gewerbe.
E. Schäfer.

Geschäftsver-
kehr
und
Beratungs-
verkehr

Kreis-
Spartalle
Weilburg
Limburgerstr. 8.

Kassensunden:
täglich von 8—12 Uhr
sowie
Montags und
Mittwochs nachmitt.
von 2—6 Uhr.

Postfach Frankfurt 5959 :: Reichsbank-Giro Limburg
Annahme von Spareinlagen zu 3½ u. 4% Zinsen.
Darlehn gegen Hypotheken, Bürgschaft, Faustpfand.
Kredite in lfd. Rechnung mit Überweisung nach
allen Orten. Einlösung inländischer Zinscheine.

Marmelade

in größeren Mengen empfiehlt
Wilhelm Baurhenn.

Amtliche Fürsorgestelle

für Kriegs-Hinterbliebene der Stadt
Weilburg.

Die betreffenden Hinterbliebenen werden darauf aufmerksam gemacht, dass sich obige Fürsorgestelle für die Stadt Weilburg im Stadthaus, Frankfurterstr. Nr. 6, befindet. Sprechstunden: Mittwoch und Freitag vormittags von 9—12 Uhr.

Butterbrot-Papier

(in Rollen) zum Einschlagen von Ewaren,

Salizyl-Pergamentpapier,

Salizyl-Pergament-Ersatzpapier

empfiehlt

Buchhandlung von G. Zipper & Co. m. b. H.